

Die Halle vierteljährlich bei postmaliger Aufstellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M. auswärts Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter 'Saale-Zeitung' eingetragen. Für unerwartet eingetragene Namenskarte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung nur mit Quittungsbogen. 'Saale-Zig.' gefaltet.

Hauptredaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Saale-Zeitung.

Gründungsmitglied Jahrgang.

wird die 6. Ausgabe Kolonialzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. wöchentlich an Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annoncenstellen und allen Abrechnungen angegeben. Rückfragen die Zeit 78 Pfg. für Halle, auswärts 1 M.

Ercheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhaushofstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 175.

Halle a. S., Donnerstag, den 13. April.

1911.

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung“ werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. Der Verlag.

Peinliche Reminiscenzen.

In der letzten Nummer der „Nationalliberalen Blätter“ begegnet mir einer vollständigen Zusammenstellung derjenigen konservativ-sozialdemokratischen Nationen, welche bisher bekannt geworden sind. Mir selbst veröffentlichten kürzlich bereits das Material über die Auslieferung des bürgerlichen Wahlkreises Berlin 2, Neustadt-Brandenburg und Frankfurt a. O. Lebus durch Konervative und Bündler an die Sozialdemokratie; ferner über die Fälle der Reichstagsabgeordneten v. Sollo, Feldmann und Bogt, über die Vorgänge in Kleinigkeiten (Amt Karlsruhe), in Ansbach-Schwabach und Zerfing; endlich die unvermeidlichen Aufzählungen der konservativen Abgeordneten v. Treuenfels, v. Wangenheim, des früheren Ministers von Köller, der „Kreuzzeitung“, der „Deutschen Tageszeitung“ usw., im Falle nationalliberal-sozialdemokratischer Stichwahl durch Stimmhaltung den sozialdemokratischen Wahlzettel herbeizuführen. Zur Vollständigkeit dieser interessanten Sammlung seien aus den „Nationalliberalen Blättern“ noch folgende, zum Teil auch schon weiter zurückliegende Vorgänge in die Erinnerung zurückzuführen:

Im Frühjahr 1894 war eine Erziehung in Frauen i. B. zu vollziehen. Der Kreis war nur zu halten, wenn die Kartellpartei wie ein Mann zusammenhanden und auch der Letzte nicht an der Urne scheiterte. Demgemäß einigten sich Konervative und Nationalliberale ohne große Schwierigkeit und stellten den Fabrikanten Mebel (natl.) auf. Dagegen begünstigte die Berliner Zeitung des Bundes der Landwirte eine Kandidatur des antikeremissions Landtagsabgeordneten Schubert-Ghemnitz, der vorläufig seine Kandidatur selbst aufgestellt hatte. Die Berliner Bundesleitung verurteilte nicht, die festgesetzte Ueberzeugung ihrer Vertrauensmänner im Kreise, daß alles Augenmerk auf die Verewindung der sozialrevolutionären Gefahr zu richten sei, nach Möglichkeit zu erschüttern. Einem Vertrauensmann im Kreise wurde vom Berliner Vorstand geschrieben:

„denn darüber dürfen wir, die wir die landwirtschaftlichen Interessen zu vertreten haben, uns in Zukunft nicht mehr unklar sein: ein Nationalliberaler, welcher die agrarische Sache nicht unterstützt, sondern feindselig gegenüber ist, schadet den Interessen der Landwirtschaft mehr als zurecht selbst ein Sozialdemokrat.“

Der Brief ist unterm 9. Mai geschrieben. Am 12. Mai hielten die Vertrauensmänner des Bundes Verammlung ab. Der Brief aus Berlin machte die Kunde. Die ihn gelesenen hatten, waren verwirrt und verdrossen. Zum Teil vertieften sie den Saal. Immerhin erklärte sich auch jetzt noch eine Mehrheit für die Kandidatur Mebel. Nun aber kam an die Vertrauensmänner aus Berlin eine „Bekanntmachung“, welche von der Kandidatur Mebel warnte und geradezu die Kandidatur Schubert empfahl.

Rückfälliger konnten die Vertrauensmänner im Kreise nicht besonneniert werden. Unterm 21. Mai 1894 folgte ein Brief aus Berlin an den Wahlkreisvorsitzenden mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß „die Herren der lokalen Leitung“ sich nicht hatten entschließen können, dem Herrn Mebel ein imperatives Mandat anzuflehen, das heißt, den bekanntesten Fragebogen vorzulegen, damit er sich darüber bindend erkläre. Die Vermirrung war nun gerade groß genug; sie wußten nicht mehr, was sie sollten, und blieben in Scharen zu Hause. Die Verwirrung war zu groß, als daß zur Stichwahl der Schaden hätte repariert werden können. Zwar traten nun die Führer des Bundes im Kreise erst recht und öffentlich für den nationalliberalen Kandidaten ein; aber die Masse der Landwirte war und blieb verärgert und verwirrt. Der Sozialdemokrat wurde gewählt.

Als im Jahre 1895 bei einer Erziehung in Dortmund der spätere Handelsminister Müller (Natl.) kandidierte, wurde durch die „Deutsche Tageszeitung“ unterm 23. Mai 1895 die Parole ausgegeben: „Müller wählen wir auf keinen Fall wieder.“ Im Sommer (27. Juni) wurde es als „selbstmörderische Idee“ erklärt, daß die Nationalliberalen Müller wieder aufstellen wollten; und als die Wahl endlich näher kam, hieß es (25. September): „Müller wird wenig Wähler unter den Landwirten finden.“ Monatslang war die Laubheit in den Kreis der ländlichen Wähler hineingetragen. Fünf Tage, ehe die offizielle Stellungnahme erfolgen sollte, gab die „Deutsche Tageszeitung“ noch einen Gewährsmann das Wort, der berichtete: „Wir (Landwirte) bleiben bei der Ueberzeugung, daß alle Landwirte, die sich nicht selber ins Gesicht schlagen wollen, für Herrn Müller nicht stimmen können.“ Am 13. Ober tagten

die Mitglieder des Bundes im Kreise, um zu beschließen, daß die Mitglieder — da kein Bundeskandidat in Frage stehe — tun und lassen könnten, was sie wollten. Aber der Wahlkreisvorsitzende Ratow-Holzwick, erklärte in einer großen vom Bunde einberufenen Versammlung am 20. Oktober in Schwerte (laut stenogramm):

„Ich erwachte es nicht für ein so großes Unglück, daß auch mal ein Sozialdemokrat ansatz Müllers in den Reichstag kommt, denn eine Schwabe magt noch keinen Sommer.“ und nur weil ihm die nächstliegenden Freunde am Rode spuckten, um ihn in seinen Offenherzigkeiten zurückzuhalten, fügte er hinzu:

„Ich spreche für meine eigene Person, wohlgemerkt. Ich weiß aber eine ganze Menge von Landwirten, die stimmen mit mir darin überein. Eine ganze Reihe von Landwirten wählt Müllers nicht, mag daraus folgen, was will.“

Das übrige besorgte das Zentrum, und der Sozialdemokrat wurde gewählt. Auch die tippische Landtagswahlen 1909 bieten für konservative Wähler für die Sozialdemokratie erklante Beispiele. Der konservative Hauptverein hatte dies in einem Brief an das konservative Generalfretariat in Baden abgeleugnet. In diesem Briefe wurde schlankwegs behauptet:

„Der Vorfall... liegt so, daß nach amtlicher Feststellung kein konservativer Mann seine Stimme für einen Sozialdemokraten abgegeben hat... Unsere Vertrauensmänner... können aber nicht in Abrede stellen, daß vielleicht mancher konservative Wähler, erbittert durch das unschöne Vorgehen der vereinigten Liberalen im Wahlkampf sich der Stimme enthalten hat.“

Daraufhin wurde von einem hervorragenden Mitgliede des Einigungs Ausschusses der vereinigten liberalen Parteien in Lippe der „Freie Ztg.“ mitgeteilt, der gesamte Einigungs Ausschluß sei Zeuge dafür, daß konservativere Kreise in Lippe in hohem Maße sozialdemokratisch gewählt hätten. Es lasse sich amüßlich feststellen, daß konservative sozialdemokratische Stimmzettel abgaben, um die Wahl liberaler Kandidaten zu verhindern. Die Ausunft des konservativen Hauptvereins beruhe auf völlig falscher Information. Es sei zwar richtig, daß Mandatschreibern existierten, worin zur Wahl von Liberalen aufgefordert wird. Diese Mandatschreibern aber seien weder in einer konservativen Verammlung verlesen, noch in öffentlichen Blättern bekanntgegeben worden. Kebrighs sei vor vier Jahren im konservativen Organ ganz ausdrücklich für Wahl sozialdemokratischer Kandidaten gegen liberale aufgefordert worden. Ein Beispiel für die Richtigkeit der Behauptung der Vereinigten Liberalen bietet die Abstimmung in Lemgo.

Deutsches Reich.

Der Besuch des amerikanischen Panzer-geldwaders in der Ostsee.

Die amerikanische Heimatsflotte im Atlantischen Ozean („Atlantic Fleet“) legt sich zurzeit aus 16 Einheitschiffen, 2 Panzerkreuzern und einem Troß von verschiedenen Schiffsgattungen zusammen. Von dieser Flotte soll die zweite Division, wie gemeldet worden ist, gegen den 10. Mai eine Kreuzfahrt nach der Ostsee ausführen. Diese zweite Division, die aus drei Einheitschiffen „Louisiana“ (Flaggschiff), „Kanata“, „New-Sampshire“ und „South Carolina“ besteht, mußte jedoch wegen der Spannung zwischen Haiti und Santo Domingo nach den dortigen Geschehnissen entsendet werden.

Für die nächste Zeit hat die amerikanische Flotte folgendes Arbeitsprogramm: vom 1. bis 10. April Geschichtschiffen der Flotte, vom 10. bis 30. April Divisionen in Divisionsverbänden; Mai und Juni Kreuzen in Divisionsverbänden und Juli und August gemeinsame Flottenübungen. Bei der Aufrechterhaltung dieses aufgestellten Programms wird sich die Europa-reise der zweiten Panzerdivision mithin auf die Monate Mai und Juni zu erstrecken haben. Und bei einem Antritt der Reise gegen den 10. Mai können die Schiffe in den ersten Junitagen die Ostsee erreichen. Es wird dann seit langen Jahren wieder das erste Mal sein, daß ein Geschwader unter dem Sternennamen in der Ostsee erscheint. Zuletzt war dies der Fall im Sommer 1895, als der Nordostkanal mit den großen Feterlichkeiten der internationalen Flotten in Kiel eingeweiht wurde. Es erscheint selbstverständlich, daß man bei der bevorstehenden Kreuzfahrt der zweiten Panzerdivision nach der Ostsee für die Ausführung der Reise ein strategische Generalkonzeptions des dortigen Admiralfiskus zu Grunde legen wird, da man Flottenverbände bei derartig bedeutenden Reisen heute nicht mehr „spazieren fahren“ läßt. Und aus diesem Grunde wird man in den Warteleitungen aller Länder diese Ostsee-reise der Panzer in bezug der Daten,

Schiffsverfassungen, Kohlen- und Proviantübernahme usw. mit vollem Interesse verfolgen.

Zu der Ermittlung von Spionen in Schwednitz

wird der „Post. Ztg.“ aus Breslau gedruckt: Die Entdeckung der Schwednitzer Spionagebande verdankt Deutschland der russischen Regierung, welche der deutschen Regierung ein Kaufangebot wichtiger Mobilisationspläne mitteilte. Die Spionage wurde durch mehrere damals in Schwednitz ansässige politische Agenten verübt; mitverwickelt war angeblich ein ehemaliger Grenadier und ein in Schwednitz bedienstet gemeines Mädchen.

Zur Frage der Pensionsversicherung der Privatbeamten.

Der von den Verbänden sächsischer und thüringischer Industrieller eingeleitete Ausschuß zur Beratung der Frage eines Pensionsversicherungsgegenges für Privatbeamte hat in seiner am 10. April 1911 in Dresden abgehaltenen Sitzung folgende Entschlußfassung gefaßt:

Der Ausschuß prüft sich im Einflang mit den früher gefaßten Beschlüssen der durch ihn vertretenen Verbände für die staatliche Pensionsversicherung der Privatbeamten aus, die aber auf dem billigsten Wege erfolgen muß.

Einzig billigt der Ausschuß die staatlich geordnete Sonderkasse, zumal sie allein die Selbstverwaltung gewährleisten kann. Der Ausschuß meint, daß durch den Ausbau der bestehenden Invaliditäts-Versicherung das Ziel der staatlichen Pensionsversicherung der Privatbeamten auf einem billigeren Wege zu erzielen sein würde, als ihm die von der Regierung geordnete Sonderkasse zu geben vermag. Er ist aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß einwandsfreie Berechnungen über die bei Beibehaltung dieses Weges entstehende Belastung der Arbeitgeber und Angehörten noch nicht vorliegen.

Da die Pensionsversicherung der Privatbeamten besser auf dem Wege der Sonderkasse oder des Ausbaues der Invaliditätsversicherung zu lösen sei, das ist eine in allen zukünftigen finanziellen, sozialen und staatspolitischen Wirkungen zu außerordentlich weittragende und entscheidende Frage, daß an die verbündeten Regierungen das dringende Ersuchen gerichtet werden muß, der Öffentlichkeit auf Grund genauer statistischer Berechnungen weitere Unterlagen zugänglich zu machen. Ferner fordert der Ausschuß die Vorlegung der Jiffen, welche sich ergeben würden, wenn die Pensionspflicht innerhalb der gesamten Invalidenversicherung bis auf die Grenze von 3000 Mark erhöht würde. Eine Zulassung von Erbschaften unter gewissen Reuten soll in dem den Reichstage ausgehenden Entwürfe vorgesehen werden. Den Vorschlägen des Verbandes deutscher Lebensversicherungsanstalten, welcher nach seinen Darlegungen zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß die deutsche Lebensversicherung das Problem der Angestellten-Versicherung in besserer Form lösen könne, als es die staatliche Versicherung nach den Vorschlägen des Entwurfes zu tun vermöchte, liegt der Ausschuß nicht unfavourabel gegenüber. Ebenfalls muß aber den beteiligten Kreisen der Arbeitgeber vor Verabschiedung des jetzigen Gesetzentwurfes im Bundesrat ausgiebige Gelegenheit gegeben werden, in mündlichen Verhandlungen mit Vertretern der verbündeten Regierungen ihre Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf zu begründen.

Arbeiter über Sozialdemokratie.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt: Die Fälle, in denen sozialdemokratisch organisierte Arbeiter andersdenkende Kollegen um Beschäftigung und Brot zu bringen suchen, mehren sich in erschreckender Weise. Man stellt den Arbeitgeber vor die Wahl, den Inorganisierten oder der „Schiffen“ zu entlassen oder die Kündigung sämtlicher frei Organisierten zu gewärtigen; und muß aber überdies kommen die Firmen, welche keinen Rückhalt an einer starken Arbeitgeberorganisation haben, den „Wachsen“ der Sozialdemokratie entgegen. In Kottbus hat der sozialdemokratische Wähler- und Kandidatenverband einen Tarifvertrag ausgearbeitet, der die Bestimmung enthält: nur sozialdemokratische Verbandsmitglieder dürfen von den Meistern beschäftigt werden; und auch in anderen Gewerben machen sich unter der frei organisierten Arbeiterschaft ähnliche Bestrebungen bemerkbar. Kein Wunder, wenn die nicht sozialdemokratische Arbeiterschaft gegen einen Terrorismus entzündeten Stellung nimmt, der über kurz oder lang verhängnisvoll werden muß. So sahien die arbeitslosen Metallarbeiter in Düsseldorf eine Entschickung, in der es u. a. heißt:

„Die am 2. April im Paulushaus verammelten arbeitslosen Metallarbeiter Düsseldorf von verschiedenen aus aufstrebende Agitationsweise der Zeitung der hiesigen Verwaltungsstelle des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, die durch den sozialdemokratischen Arbeiterverein in Kottbus geleitet wird, ist die hiesigen Arbeiter zu misleiten. Die Verammlung stellt mit Entrüstung fest, daß die Sozialdemokraten der Meinung sind, nur ihnen gehöre die Arbeitsstätte, da andersdenkende Arbeiter mit Spott und Hohn überhäufelt werden. Ferner verweigert man in einigen Betrieben die gegenwärtige Hilfe bei der Arbeit und lacht arbeitslose Arbeiter anderer Betriebe, wie in Köln, Elberfeld, Berlin, Stralsburg usw. durch Terrorismus aus der Arbeit zu drängen, weil sie sich nicht den sozialdemokratischen „freien“ Gewerkschaften anschließen wollen. Die Verammlung bedauert, daß viele Arbeiter nicht das Recht auf Arbeit in ihren Betrieben hätten und gegen derartige, oft mit allen Schlichen und Tinseln eingeschobenen Maschinen mit der

notwendigen Entschiedenheit entgegenzutreten. Es liegt im Interesse von Industrie und Gewerbe, sojem Treiben ein Ende zu bereiten."

Man kann dieser Resolution nur zustimmen. Wir möchten dabei besonders den Appell an die Arbeiterklasse unterstreichen, die nicht einfach von den sozialdemokratischen Gewerkschaften solche direkt unwürdigen Bedingungen diktieren zu lassen.

Aus der Verwaltung des preussischen Gefängniswesens.

Der uns vorliegende statistische Jahresbericht umfaßt die Zeit vom 1. April 1909 bis 31. März 1910. Bei Betrachtung der Zahlenverhältnisse ist die fast stetige Abnahme der Gefangenenzahl bemerkbar. Die Hauptursache der zu Aufstufungsstufe Zurückgefallenheit stellt das gewerkschaftliche und gewohnheitsmäßige Verbrechen dar, d. h. also die Rückfälle. Neben den Rückfällen beantragt das jährliche Ansuchen der geistig Minderwertigen erhöhte Aufmerksamkeit; jedoch doch die stetige Zunahme eine unlegare Gefahr für die Gesellschaft.

Als Ansporn zu fleißiger und guter Arbeit sind den Gefangenen Belohnungen im Gesamtbetrage von 303 361 Mk. gutgeschrieben. Diese Beträge sind wie bisher dazu bestimmt, den Weg zu einem geordneten Leben nach der Entlassung zu erleichtern. Der Gesundheitszustand in den Anstalten ist gut. Anstehende Krankeheiten — abgesehen von Influenza — sind äußerst selten. Wie unter der freien Bevölkerung steht die Tuberkulose als Todesursache in den Gefängnissen an erster Stelle. Ihr entgegenzuwirken, wird in den Anstalten die größte Sorgfalt entfaltet.

Heer und Flotte.

* Generalleutnant **Fehr, Alfred v. Emden**, nunmehr Generalinspektor des Militärverehrungswesens, ist am 3. Oktober 1854 geboren. Im Kadettenkorps erzogen, wurde er am 28. April 1872 als Leutnant beim 41. Infanterieregiment eingeteilt. Nachdem er längere Zeit Bataillonsadjutant und dann Bezirksadjutant gewesen war, wurde er 1881 als Oberleutnant auf drei Jahre zur Kriegsakademie und 1885 zum Großen Generalstab kommandiert, in den er 1887 als Hauptmann versetzt wurde. Mit zwei Unterbrechungen, in denen er Kompaniechef im 10. Grenadierregiment und Bataillonskommandeur im 71. Infanterieregiment war, blieb er bis Anfang 1902 im Generalstab, zuletzt als Chef beim 1. Korps. Am 21. Mai 1907 wurde er Inspektor der Besatzungstruppen und rückte in dieser Stellung am 27. Januar 1908 zum Generalleutnant auf.

* Der Direktor der Kriegsakademie, **Generalleutnant Fehr v. Mantuffel**, hat den Charakter als General der Infanterie erhalten. **Fehr v. Mantuffel** ist am 4. Februar 1853 in Genthin geboren. Von 1901 bis 1903 befehligte er als Oberst das 5. Garde-Grenadier-Regiment in Spandau, worauf er zum Generalmajor befördert und zum Kommandeur der 14. Infanteriebrigade in Halberstadt ernannt wurde. Im Oktober 1906 zum Generalleutnant befördert, erhielt er im Jahre 1907 den Befehl über die 38. Division in Göttingen. Am 11. Juli 1907 wurde er zum Direktor der Kriegsakademie ernannt.

Riel, 13. April. Der Turbinenkreuzer „Augustburg“ hat am Schluß seiner Versuchsreisen die Höchstgeschwindigkeit etwas verbessert und 27 Seemeilen erreicht. Diese Leistung ist die größte, die bisher ein kleiner Kreuzer mit Parfostenmaschinen aufzuweisen hatte. Die Turbinenmaschinen der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft auf „Mains“ und der Schiffswerke auf „Kolberg“ haben diese Höchstgeschwindigkeit überboten oder erzielt. Seit dem ersten Parfostenbau, der „Libek“, ist die Höchstgeschwindigkeit um 3,5 Seemeilen gestiegen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Das Kaiserpaar sowie Prinzessin Viktoria Luise begaben sich am Dienstag nachmittag in Automobilen vom Schloß nach dem Kriegerdenkmal, wo sie dem Könige, dem Kronprinzen, der Kronprinzessin sowie dem Prinzen Christoph von Griechenland und den anwesenden jüngeren Mitgliedern der königlichen Familie in der Säulenhalle empfingen wurden. Die hohen Herrschaften nahmen gemeinsam Tee ein, worauf der Kaiser, die Kaiserin und die Prinzessin nach dem Schloß zurückkehrten. — Es herrschte Regenwetter.

* Das Danziger Kommando des Kronprinzins soll, wie aus guter Quelle verlautet, neuerdings sehr zweifelhaft geworden sein, da die ursprünglich in Langfuhr in Aussicht genommene, früher von dem General v. Madenien bewohnte Villa in der Hauptstraße sich für den geplanten Kronprinzins Hofstaat doch als nicht ausreichend erwiesen hat und eine andere geeignete Residenz nicht aufzutreiben war. Von dem anfangs in Erwägung gezogenen Plan, die Kronprinzessin und die Prinzgattin im Dillauer Schloß einzuquartieren, wollen jedoch, wie es heißt, weder die beiden Eltern, noch die Kinder etwas wissen. Da sich auch in einflussreichen Potsdamer Kreisen eine heftige Opposition gegen eine wenn auch nur halbjährliche Verlegung des kronprinzlichen Hoflagers nach Danzig geltend gemacht hat, so wird möglicherweise ein Ausweg darin getroffen werden, daß der Kronprinz ohne Familie und ohne größere Suite nur vorübergehend auf Wodden sein Danziger Kommando ausübt, falls man nicht überhaupt auf die frühere Wahl einer Residenz in der Potsdamer Kaiserpfalz zurückkommt.

* Fürst Fürstentum ist vom Schloß nach Wien abgereist. Der König von Sachsen hat von Wabgaa über Wien die Rückreise nach Dresden angetreten.

* Prinzessin Helene von Sachsen-Altenburg nebst Prinzessinnen-Töchtern und Prinz Heinrich XXXV. Keu sind in Berlin eingetroffen und im Hotel Alton abgesehen. Die Herrschaften sind auf der Durchreise nach Wien abgereist, wo am 20. d. M. die Hochzeit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg mit dem Prinzen Keu XXXV. stattfindet.

Kleine vermischte Nachrichten.

* Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: Seit dem 1. April dieses Jahres ist das Reichsversicherungsrecht in Kraft getreten. Gemeinden, die auf Grund des § 6 Zuschüsse zu ihren Ausgaben für die Schulen, Polizei, Armenpflege und Wegebau im Jahre 1911 begehren, werden ihre Anträge einreichen und zu begründen haben. Der § 6 birgt manche Zweifel in sich und macht Ausführungsbestimmungen notwendig, die durch den Bundesrat notwendig. Der Entwurf hierfür ist dem Bundesrat bereits zugegangen, und die Veröffentlichung steht in nächster Zeit bevor.

Die kommende Reichstagswahl.

— Die nationalliberale Partei des östlichen Westfalen und der Rippeschen Fürstentümer beschloß, im Wittenberg-Wäldchen und Lippes-Deinad für die künftigen Kandidaten zu stimmen, wenn der Fortschritt in Herford-Halle und Schaumburg-Lippe für die nationalliberalen Kandidaten eintritt.

— Der nationalliberale Wahlverein in Bunsberg stellte für den letzten Schleswig-Holsteinischen Reichstagswahlkreis den Kandidat Dr. v. Brüder-Hamburg auf. Ihm gegenüber stehen der jetzige Vertreter des Kreises Stadtrat Karben (Fortfch. Sp.), Graf Sandhain (Landw.) und v. Elm (Soz.).

— In Königsberg beschloß der nationalliberale Wahlverein, die Kandidatur Gölting mit allen Kräften zu unterstützen.

— Der Delegiertenrat der ober-schlesischen Zentrumspartei hat sich eingehend mit der Stellungnahme des Zentrums zu den Polen befaßt und energischen Protest eingelegt gegen die „frivole Art und Weise, wie die gesamte polnische Presse jetzt einiger Zeit das Zentrum bespöttelt“.

— In Bremen hat sich eine recht neue Gesellschaft — Christlich-sozialer, Deutsch-sozialer, Bund der Handwerker und Zentrum — zusammengeschlossen und einen Gesandtschafts-Komitee zu bilden aufgefordert. Die „Deutsche Tageszeitung“ glaubt versichern zu können, daß die Kandidatur Schlund keine hoffnungslose Fährflandkandidatur ist, vielmehr Herr Schlund zum mindesten einen Erfolg erzielen wird. — (Nach dem „Wiedersehen bei Philippi“ sprechen wir uns wieder.)



Ausland.

Die Wingerrevolte in der Champagne.

S Paris wird gemeldet: Ein großer Teil des Departements Marne, des eigentlichen Champagnergebiets, befindet sich in hellem Aufruhr. Der Senat hat eine Tagesordnung des Senats der Dordogne, Divoit, mit 213 gegen 62 Stimmen angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die Weinlese durch eine Geheulenzurück zu unterbinden, aber die geplante Abgrenzung der Champagne abzusuchen. Delegierte des Wingerbündnisses der Marne wählten der geheimen Sitzung im Senat bei und gaben telegraphisch ihren Vandalen das Ergebnis der Abstimmung bekannt. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von Epernay aus nach Damery und den umliegenden Ortlichkeiten. Am 8 Uhr abends sammelten sich in Damery ungefähr tausend Winger, denen sich solche aus den anderen Dörfern anschlossen. Diese Scherz zog, wie wir bereits durch eine Depesche mitteilen, mit Pfeilen, Steinen und allerlei Arbeitsinstrumenten nach der Dristadt Dign, um Rache an jenen Champagnerfabrikanten auszuüben, die ihren Wein durch Zusatz von solchen aus anderen Gebieten „fälschen“. Das erste Opfer dieser Raubgeheule war die Kellerei der Firma Casteillon in Dign. Die Menge erbrach die Tore des Hauses, und begann eine furiose Verwüstung in den Champagnerkellern der Firma. Die Lagerorträge wurden vernichtet, über

230 000 Champagner gefüllte Flaschen zerstört.

Zwei Stunden lang tobte die wütende Menge in den Kellern dieses Hauses. Der Wein floss in Strömen auf den Fußboden; die rasende Menge wachte bis zu den Knieen in Champagne und wie in einem See.

Währenddessen errichteten, weiteren „A.-A.“-Depeschen zufolge, andere Winger drei Barrikaden, um die Chauffee von Reims und zwei anderen Orten nach Dign abzuperrern. Die Barrikaden wurden aus Champagnerkellern, Rufen, zertrümmerten Reinfässen usw. errichtet und bildeten ein unübersteigbares Hindernis. Kilometerweit kann man heute das Wüten der Menge erkennen.

Militärische Maßnahmen.

Auf die Nachricht von diesen Tumulen beorderte der Unterpräfekt Dragoner und Gendarmen nach Damery und Dign, und diesen gelang es nach großen Mühen, die Ruhe wiederherzustellen. Die Manifestanten teilten sich in zwei Gruppen: die eine blieb zurück, während die andere dem Dagonern nach eine Zeitlang Weiterland leistete. Dabei erklärte der Ruf: „Es lebe das 17. Infanterie-Regiment!“ Dieses Regiment hatte sich vor 4 Jahren in der Stadt Abge gemehrt, gegen die revoltierenden Winger vorzugehen. Schließlich gelang es dem Unterpräfekten, in der Dristadt die Ruhe wiederherzustellen.

Weitere Unruhen in Eisch.

Die Abgeordneten Saguenin und Graf von Montgelaes, letzterer einer der größten Champagnerfabrikanten, erklärten, daß nur einige Lagen aus einem Steinbruch eine große Menge Dogn mit gefüllt worden sei, und daß es bisher nicht gelungen sei, das Verbot des gefüllten Dogns sowie die Urheber des Diebstahls ausfindig zu machen. Nach der Ansicht Montgelaes' begannen jetzt erst die eigentlichen Unruhen in der Champagne. Der ehemalige Justizminister Senator Balle lagte: „Diese Ereignisse waren vorauszusehen. Leider ist zu befürchten, daß die Bewegung an Umfang gewinnen und

doch noch viel ernstere Ereignisse eintreten werden.“

Ordensschwindler.

ro. Aus Hamburg wird gemeldet: Zu einem Ordensschänder und Diplomschwindler, der von Paris ausging, wird mitgeteilt, daß zwei angehende Pariser Persönlichkeiten, und zwar der Direktor der „Nouveaux Diplomatiques“, Meulerbans, und ein Neffe des Generals Balenski namens Guillaume Balenski, der eine Advokatenstelle beim Pariser Appellationsgericht bekleidet, in die Affäre verwickelt sind. Ein Advokat Bürger hat für einen tunseligen Orden 3000 Mark bezahlt. Die gefälschten Dokumente und die Papiere wurden zum Teil durch die Vermittlung des Advokaten Balenski gekauft. Ein in Zusammenhang mit der Affäre verhafteter Kaufmann behauptet, daß er die Dokumente von Balenski erhalten habe und nicht wußte, daß es sich um Fälschungen handelt.

Die Briefe der englischen Spione.

Aus London wird gemeldet: Die Briefe der englischen Spione Trench und Brandon an den Präsidenten der englischen „Schiedsgerichts- und Friedensliga“, Joseph C., in denen beide Offiziere, wie berichtet, sich über die Unrechtmäßigkeit ihrer Festsetzung in Glas und Weisel anerkennend ausdrücken, werden jetzt von Brandon und Trench dementiert. Joseph C. behauptet jedoch noch wie vor, daß er die beiden Briefe tatsächlich erhalten habe.

Vom Bürgerkrieg in Mexiko.

Aus Remont wird gemeldet: Der Führer der Aufständischen Wadero hat seine Truppen aus ihren bisherigen Stellungen im Norden Mexikos zurückgezogen. Die Bewegung deutet die Fortsetzung der Feindseligkeiten an. Man befürchtet den Zusammenbruch der Geschäftstätigkeit im Minenbezirk, wodurch die Aufständischen neuen Zugang erhalten würden. Präsident Diaz hat die neuartige zweite Provinzregierungen bei möglicher Wahlrecht angeordnet.

Ostdeutschlands Ausstellung.

(Die Vorbereitungen durch die Presse.) (Eigener Bericht.)

Bölen, 9. April 1911.

Neben dem ragenden Turm der neuen Kaiserpfalz wird Bölen künftig ein zweites Wahrzeichen von gewaltigen Dimensionen sein eigen nennen: den mächtigen Turm, der die ober-schlesische Industrie auf der Ostdeutschen Ausstellung für Zündfackel, Gewerbe und Landwirtschaft beherbergen soll, der aber späterhin der Stadt Bölen als Wasserurm zu dienen bestimmt ist. Er ist ein Bauwerk, der sofort bei der Ankunft auf dem Hauptbahnhof die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, und dessen sich unwillkürlich dem Besucher ausdrängende Wucht als ein Sinnbild gelten kann für die ersten Bestrebungen der Ostmark, sich auch ihrerseits den ihr zukommenden Platz an der wirtschaftlichen Sonne zu erobern und sich die Beachtung zu sichern, die der bisher so untergeschätzten Industrie des Ostens der preussischen Monarchie kraft ihrer Bedeutung heute zukommt.

Die deutschen Journalisten, die gestern auf die Einleitung des Ausstellungsprojektes zur Vorbereitungen der ihrer Abordnung entgegengedehnten Ausstellung nach Bölen gekommen waren, werden überhaupt mit Verwunderung wahrzunehmen hinter anderen deutschen Großstädten zurückbleibt. Ungeheures ist hier seit einem halben Menschenalter geleistet worden, um das nächste emporsprengende Gemeinwesen kulturell und wirtschaftlich zu modernisieren, und eine Fülle von Prachtbauten ist entstanden, die in keiner Hinsicht den Vergleich mit den Bauwerken weit vorzüglicherer Gemeinwesen zu scheuen haben. So ist es nur natürlich, daß die in größtem Maße angelegte Ausstellung dieser Entwicklung Ausdruck gibt, die nicht allein in der Provinzialhauptstadt, sondern überhaupt in der gesamten Ostmark auf Schritt und Tritt zugeteilt. Wie sehr die Bedeutung des Ostens als Wirtschaftsfaktor heute ins Gewicht fällt, lehrt wohl am besten der Umstand, daß bebauende industrielle Betriebe aus den entferntesten deutschen Gauen sich um ihre Mitbeteiligung an der Ausstellung bemüht haben.

Wie schon erwähnt, hat sich die ober-schlesische Eisen- und Hüttenindustrie schon durch ihr mächtiges Ausstellungsgebäude Bahnführung gesichert. Aber auch das, was sie zur Schau stellen wird, dürfte den Besuchern aus anderen Provinzen zu Gemüte führen, daß sie in keiner Weise hinter der Großindustrie des Westens zurückzubleiben braucht. Noch sehen allerdings die Ausstellungsobjekte fast gänzlich, so läßt sich vorerst nur die Kellerei des Turmbaues bewundern, dessen Herstellung an die 700 000 Mark kostete, und dessen Materialkosten rund 800 Eisenbahnmagneten gefüllt haben. Der nach Klingen des Breslauer Professors Feilich errichtete Bau wird im Auftrag von lechs der größten ober-schlesischen Firmen von der Donnermarthütte ausgeführt und steigt in mehreren Etagen zu seiner turmgehobenen Krönung auf, von der herab ein Schmelzwerk von 61 Millionen Kesselkraften während der Ausstellung seine Lichtstrahlen über das Ausstellungsgebäude, die Stadt Bölen und weit hinaus ins Land senden wird.

Erdbeschloß und erste Empore werden zur Vorführung der industriellen Erzeugnisse von 42 ober-schlesischen Firmen dienen, während das Obergeschoss ein Restaurant für 600 Personen aufnehmen bestimmt ist. Von seinen Glasfenstern aus wird man ein entzückendes Panorama genießen können; die Wände dieses riesigen schachmännigen Raumes sollen von einer Reihe jüngerer Künstler mit Gemälden geschmückt werden, die Motive aus der ober-schlesischen Industrie und Landschaft behandeln.

Noch harrten die sämtlichen großen Hallen, so die drei Maschinenhallen, die Haupttribünenhalle, die Halle für die Ausstellung der Selbstverwaltungskörper der Fertigstellung; aber schon jetzt läßt sich erkennen, daß die Ausstellung in Bölen hinter den größten deutschen Veranstaltungen dieser Art aus dem letzten Jahrzehnt, der Düsseldorf-Ausstellung von 1902 und der Nürnberg-Ausstellung des Jahres 1906 nicht erheblich zurückbleiben wird. Etwa 1000 Aussteller werden mit ihren Erzeugnissen vertreten sein, die 44 000 Quadratmeter bedeckten Raumes zur Verfügung haben. Das Gesamtgebäude umfaßt 350 000 Quadratmeter, auf dem sich neben den Hauptausstellungen noch zahlreiche einzelne Pavillons ausstellender Firmen erheben. Von besonderem Vorteil ist der Umstand, daß die Ausstellung unmittelbar neben dem Bahnhof liegt, und ohne jede Fahrgelegenheit in einer Minute zu erreichen ist.

Unter den vielen Einzelheiten, stellt namentlich ein Ansehenspunkt mit reichen Häusern für eins und zwei Familien, das von der Kleinbefriedigungsgesellschaft der Provinz Bölen in Form eines Kundendorfes angelegt ist, und dessen Häuschen mit ihren

freundlich dreifarbigen roten Fegeldächern einen großen freien Platz umschließen. Ein Hauptrestaurant für 2000 Personen, ein elegantes Weinrestaurant, in dem 800 Gölle Raum finden und zahlreiche kleinere Erfrischungsgaststätten werden den Aufenthalt in der Ausstellung so angenehm wie möglich machen.

Der nun einmal von einer Ausstellung unentbehrliche Vergnügungspart wird nicht allein die hübschen Volksaufstellungen, wie Rutschbahn, Alpenpanorama, Fegehof und eine bayerische Dorfstraße aufweisen, sondern durch eine künstlerische Anordnung des alten Pölen. Der Mittelpunkt dieses Alt-Pölen ist eine getreuliche Wiederherstellung des alten Pölen Rathauses, das der Italiener Giovanni Battista im Jahre 1858 nach den Ideen des Sebastian Selitto errichtet hat. Es ist ein Bau von charakteristischer Eigenart, der ein interessantes Gemisch von italienischer Renaissance und deutschen häuslichen Motiven darstellt, und dessen hochragende Erker und Türme das ganze Dach begründen. Umrahmt von dem Pölen Pölenhof, das von dem Donarbieter Walter Hüsemann und dem Pölen Pölenhof zusammen gekauft ist. Man sieht da z. B. das bescheidene Stammhaus der alten Pölen Pölenhof von Hartwig Kantorowicz, die zur Vergrößerung ihres Aufschwungs und ihrer heutigen Größe noch einen modernen Klost für ihre Erzeugung errichtet.

Mehr als 1600 Arbeiter hind Tag und Nacht beschäftigt, um in den noch zur Verfügung stehenden vier Wochen das Werk zu gutem Ende zu bringen, um dessen Gelingen sich der Pölen Oberbürgermeister Dr. Wilms große Verdienste erworben hat. Dr. Wilms hat bereits in seiner demnächstigen Eigenschaft als Polizeidirektor von Pölen einen hervorragenden Anteil an dem Gelingen der vorliegenden Ausstellung gehabt, und man hofft in Pölen zuversichtlich, daß dank der Rührigkeit des Stadtoberhauptes auch die öffentliche Ausstellung die großen Wähen mit einem vollen Erfolge lohnen wird.

Kalle und Umgebung.

Salle a. S., 13. April.

Weisse oder grüne Ostern?

Die Wetterausichten für die Feiertage. Wenngleich die Kälte der vergangenen Woche wieder gelinderen Temperaturen gewichen ist, läßt das Wetter vorläufig doch noch sehr viel zu wünschen übrig, und vom Frühling ist im Grunde genommen nur noch wenig zu hören. Dabei wird keine Rückkehr jetzt um so heftiger erwartet, als die Feiertage bevorstehen, an denen alle Welt Interesse an warmem und sonnigem Wetter hat. Der ziemlich späte Ostertermin dieses Jahres fällt allgemein die Hoffnung auf freundliches Frühlingswetter während der Feiertage aus; dürfte man ursprünglich doch sogar wieder einmal nach langer Zeit auf eine völlig entwickelte Vegetation zur Oberzeit rechnen. Aber im Grunde genommen ist das Grün und Blühen in der Natur seit dem Ende des Monats Februar, als sich die ersten Knospenansätze zeigten, nur sehr langsam voranschreiten gegangen, und es gibt jetzt wohl nur wenige, klimatisch besonders begünstigte Striche im südwestlichen Deutschland, in denen sich die Knospen der Bäume schon entfaltet haben und das junge Laub grüne tritt.

In größten Teile Norddeutschlands zeigen erst die Sträucher kleine grüne Wähen; denn die wenigen wirklich warmen Tage, die wir während der letzten vier Wochen hatten, haben nicht ausgereicht, um das pflanzliche Leben zu regerer Entfaltung zu bringen. Der intensive Kälteeinfluß der letzten beiden Tage hat nun das Seine getan, um die Entfaltung zu hemmen und auch da, wo der Frost keinen Schaden an den Kulturen, an Baum und Strauch angerichtet hat, ist doch ein völliger Stillstand in der Wachstum der jungen Triebe eingetreten. Regen, der die mittleren Tagestemperaturen andauernd zwischen Null und fünf Grad. Selbst wenn man von den Tagen absteht, an denen das Tagesmittel unter dem Gefrierpunkt lag, selbst es völlig an der erforderlichen Wärme, die dazu gehört, das Wachstum in der Natur zu fördern, das erst bei einem Tagesmittel von sechs Grad merklich in die Erscheinung tritt.

Die Wetterlage ist auch in diesem Moment noch nicht sonderlich viel versprechend, und es ist kaum darauf zu rechnen, daß sich bis zu den Overtagen das Bild, das die Vegetation augenblicklich darbietet, noch wesentlich verändert. Deutschland befindet sich nämlich nach wie vor unter der Herrschaft kalter Winde aus nördlichen Richtungen, da das Maximum des Luftdruckes immer noch im Westen lagert und sich seit dem Beginn der Kälteperiode nicht wesentlich verschoben hat. Würde der Kern des Hochs vom Atlantik hinweg auf das Festland wandern, so wäre damit die sofortige Beendigung des rauhen Wetters verbunden. Da sich aber fortwährend Depressions aus dem Polargebiet durch Lappland nach Rußland bewegen, vermögen das Hochgebiet nicht nach Osten zu gelangen, und wir bleiben andauernd, namentlich im mittleren und südlichen Deutschland, innerhalb des Grenzgebietes der beiden Druckgebiete, so daß in nächster Zeit wenigstens Regen oder Schneefälle zu erwarten sind.

Dienstag hat das Maximum allerdings einen beträchtlichen Vorstoß nach Osten gemacht, wenigstens sich Kern noch westlich von Schottland liegt. Die Folge davon war auch alsbald eine Abnahme der Bewölkung; es ist aber noch fraglich, ob diese Druckzunahme, die in Deutschland recht beträchtlich war, von Dauer ist, oder ob nicht neue Randwirbel der von Lappland nach Rußland wandernden Minima abermals das Hochgebiet westwärts zurückweisen lassen. Ein Ende dieser Gefahr in der gegenwärtigen Jahreszeit starke Befahrungstendenzen zeigenden Wetterlage ist im Moment noch nicht abzusehen; auch ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die Witterung gerade an den Overtagen wieder recht unerfreulich wird. Denn es braucht nur ein wenig Minimum vom hohen Norden durch Finnland und Norwegrußland südwestwärts vorzubringen — die gleiche Bahn, die jetzt von allen Depressions eingehalten wird —, damit die östliche Hälfte Deutschlands sehr rauhe, unruhige und niederschlagsreiche Wetter bekommt, mit anderen Worten: weiße Dorn, da in einem solchen Falle die Niederschläge infolge der in den oberen Luftschichten herrschenden Kälte zweifellos in Form von Schnee niederfallen würden. Das ist allerdings nur eine Wahrscheinlichkeit, die keinesfalls einzutreten braucht, und es kann sehr wohl bis zum Ende der Woche noch zu betterem, ruhigerem und warmem Wetter kommen — vorausgesetzt eben, daß sich irgendwelche Luftdruckverhältnisse ändern und das Maximum vom Atlantik nach dem Kontinent gelangt. Der Westen Deutschlands ist übrigens deshalb in jedem Falle günstiger daran, als er dem Kern des Maximums näher ist, wodurch doch eher Aussicht wenn nicht auf warmes, so doch wenigstens auf betteres Wetter besteht.

Aprilschauer.

Ein abwechselungsreiches Programm hatte der April für den gestrigen Tag aufgestellt: vormittags Sonnenschein, nachmittags Regen, abends Schnee mit Gewitter. Die Komparation versteht

dieser tüchtige Monat, der es in seinem Frevelmut wagte, die neuesten Frühlingsstrebhe mit Schnee zu entweihen. Zieh den Manteltragend hoch, armes Menschenkind, und die Luftzugprojekte zurück; die Wetterausichten für Ostern sind so trübe, wie die Wähen, in denen sich der April so gerne spielt.

Aber dennoch, wir wollen nicht verzagen; vielleicht next uns der April gerade zu Ostern und bringt uns entgegen aller Voraussicht recht schönes, warmes, sonniges Wetter.

Zur Lohnbewegung im mitteldeutschen Braunkohlen-Bergbau.

Von beteiligter Seite wird uns berichtet: Von Bergbau seit einigen Monaten wird im mitteldeutschen Braunkohlen-Bergbau auf einen Ausstand hingearbeitet. Mitte März des Jahres sind denn auch den Braunkohlenwerten des Saalfeldes, Zeitz-Weißenheller, Meuselwitzer, Leipzig-Bornor und des Braunschweig-Wagdeburger Bezirkes durch Beauftragte des sozialdemokratischen Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands und des politisch gleichstimmigen Zentralverbandes der Maschinen- und Feilzer, der polnischen Berufsvereinigungen, Abteilung Bergarbeiter, sowie des Gewerbetreibenden Fabrik- und Handarbeiter (S.-D.) Lohnforderungen in Gestalt eines sogenannten Tarifvertrages unterbreitet worden.

Die hauptsächlichsten Forderungen, die in dem Entwurfe niedergelegt sind, bestehen in der Anerkennung der Organisationen als Vertragspartei, der Festlegung von Mindestlöhnen im Gebirge (Hilfss), starken Erhöhungen der Schichtlöhne, Einführung der achtstündigen Arbeitszeit unter und über Tage und dem Verbot von Arbeitsnachwehen der Arbeitgeber. Pflichtigen für die Arbeitnehmer ist zu gut wie gar nicht vorgehen, ebenso wenig ist für die Geltungsdauer des Vertrages, der nach den eigenen Worten der Arbeitgeber ein Friedensabkommen sein soll, ein bestimmter Zeitraum angenommen; der Vertrag kann vielmehr jederzeit mit einmütiger Frist gekündigt werden. Die in Frage kommenden Bergwerksbesitzer haben zu den Forderungen der Verbände Stellung genommen und am 11. d. M. den Beauftragten der Arbeiterverbände folgende Antwort zumessen lassen:

„Das Schreiben vom 15. März d. J., das Sie uns im Auftrage verschiedener Arbeiterverbände zuleiteten, haben wir erhalten.

Anträge und Wünsche der Belegschaften unserer Braunkohlenwerke sind von den durch Gesetz oder Arbeitsordnung bestimmten Vertretern an uns zu richten. Wir sind deshalb nicht in der Lage, darüber mit Ihnen und mit den von Ihnen genannten Organisationen zu verhandeln, wollen aber zur folgenden Bemerkung: Sie begründen Ihre Forderungen mit gedrückter Lage der Bergarbeiter. Seit den guten Geschäftsjahren 1906 und 1907 befindet sich der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau wirtschaftlich in ungünstiger Lage. Gleichwohl sind die Bergarbeiterlöhne im Gebirge, wenn überhaupt, nur wenig, im Schichtlohn gar nicht herabgegangen. Seit Mitte 1910 welche die Statistik wieder eine Aufwärtsbewegung der Löhne nach, so daß der Jahresdurchschnitt sich höher stellt als der des Jahres 1909. Besser ist die Wirtschaftslage, so werden auch die Löhne weiter steigen.

In dem vorgeschlagenen Tarifvertrage können wir nach den Erfahrungen, die in anderen deutschen Industrien und auch im englischen Bergbau gemacht sind, und nach mehrfachen Verwehungen der gemeindefürsorglichen Verwaltungen, die den für eine ruhige Entwicklung unserer Braunkohlenindustrie, nach einem Ausblick auf friedliche Beistandnisse mit den in jenem Verbänden stehenden Arbeitern.

Die Eigenart unseres Bergbaues schließt die Aufstellung und verpflichtende Anwendung eines Lohnstarifes aus, und verbietet die Zulassung eines Mindestlohnes im Gebirge, wie er sich aus den Bedingungen des Tarifvertrages ergeben würde.

Eine Verkürzung der Arbeitszeiten ist gesundheitslich nicht notwendig und wirtschaftlich nicht durchführbar.

Gleichzeitig haben die Bergwerksbesitzer zur Aufklärung ihrer Belegschaften auf den einzelnen — etwa 200 — Schachtanlagen einen Anschlag anbringen lassen, der den Inhalt des vorstehenden Schreibens überträgt und folgendermaßen schließt: „Wir hoffen, daß unsere Belegschaften die Berechtigung unserer Ausführungen einsehen und sich der in Versammlungen bereits angeführten Auslandsbewegung nicht anschließen wird. Ein Erfolg ist ausgeschlossen.“

Der 2. kommunale Bezirksverein

hielt seine monatliche Mitgliederversammlung im Schutzhilfs-Restaurant, Markbürgerstraße 10. Herr Frau-Bürgermeister Starke eröffnete sie, indem er die zahlreich erschienenen begrüßte und einige Eingänge bekannt gab. Sodann geachtete er in warmen Worten des verstorbenen Herrn Kommerzienrats L. Bethcke und seiner Gattin und der reichen Stiftung feier. Mit L. Bethcke hat der Verein einen warmen Freund und Förderer verloren, der ihm namentlich in schweren Zeiten früherer Jahre oft mit Rat und Tat beigestanden hat. Und die letzte Stiftung zeugt von einem Bürgerfinn und einer Bürgergröße, die der höchsten Anerkennung würdig seien. Die Anwesenden hatten sich zu Ehren der beiden Stifter von ihren Plätzen erhoben.

In dem folgenden Bericht über die Werbetätigkeit des Vorstandes wurde bekannt gegeben, daß in den letzten Wochen 220 Beitrittserklärungen eingegangen sind, ein Ereignis in der Geschichte der kommunalen Vereine, wie es in den 30 Jahren ihres Bestehens wohl kaum dreimal vorgekommen sei. Dadurch habe sich die Mitgliederzahl auf 680 erhöht und der 2. kommunale Verein sei damit der stärkste Bezirksverein. Den Schluss bildete eine Ausprache über die Frage: Braucht der Süden der Stadt einen Volkspark?

Auf dieses Thema kommen wir näher zurück.

Universitäts-Cennispflicht.

Die mit neuer gegen Witterungseinfälle besser gekühlte. Oberflächlichen verschiedenen Universitäts-Cennispflichte auf der Fegehof sind vom 15. April ab auch in diesem Jahr Nicht-Universitätsangehörigen, soweit die Wähe nicht von der Universitäts in Anspruch genommen sind, zugänglich. Die Berechtigung wird auf Befürwortung eines Universitätsmitgliedes durch einen der Kollatoren (gültig vom 15. April bis 15. Oktober) oder einer hohen Karte (gültig vom 15. April bis 15. Oktober) erworben. Ebenso kann für den 15. April bis 15. August geöffneten Turnplatz von Nicht-Universitätsangehörigen das Benutzungsrecht nach vorheriger Verständigung mit dem Universitäts-Turnlehrer durch Lösen einer Gemächter oder Monatskarte erlangt werden. Sämtliche Karten werden im Universitätsverwaltungsgebäude — Zimmer 5 — ausgegeben, wo auch weiteres zu erfahren ist.

Nachmittagsvorstellung im Stadttheater.

Gestern nachmittags gastierte Herr Schmidt-Paulin vom Stadttheater in Augsburg als Just in „Minna von Barnhelm“, auf Engagement“, wie man aus dem Zettel er-

fußt. An dieser Stelle wurde gestern konstatiert, daß die Stadttheaterdirektion ihre Absichten über die Tenorengagements sorgfältig geheim hält; mit den Schauspielengagements macht sie es auch nicht anders. Daß Herr Schmidt-Paulin Herr Dr. Lieblich ersehen soll, vermute ich, ich weiß es nicht. Warum all das? Haben denn diese Pläne das Tageslicht zu sehen?

Da der Welt den Luft spielte, so läßt sich über ihn natürlich gar nichts sagen. An der Durchführung dieser kleinen Spezialrolle, die bekanntlich oft schon an und für sich die höchste Schauspielerei ganz vortrefflich zu spielen wägen, lassen sich die Qualitäten eines Darstellers nicht abmessen. Ich möchte mich darum auch eines Urteils über den Welt enthalten. Um übrigen standen die Darsteller fast durchweg auf der Höhe. Das gilt vor allem von Wanda Wähen, die die Minna gart, nettlich und vornehm spielte, um Albert Friedrich, der die hässliche Guttmütigkeit des Wähenmeisters mit heller Frische illustrierte, und Johanna Zimmermann, der niedlichen Kammerzofe, — weniger von Herrn Pfund, der sich in der Majorsuniform und in dem gleichlebenden Charakter nicht recht wohl fühlte, weniger auch von Walter Sieg, der seinem Spiel keine Farbe aufsetzte. Man erinnert sich an den Riccaut Posa! mit! Es liest die Aufführung unter der Schelligkeit des Spiels. Es sah beinahe so aus, als wollte man sie herunterspielen.

Vielleicht liegt das daran, das das Haus so leer war, wie man es selten zu sehen bekommt.

M. F.

Bruno Hendrichs Koncertorium für Musik und Theater.

Die Osterferien begannen heute und enden mit Mittwoch, den 19. April. Wiederbeginn des Unterrichts ist Donnerstag, den 20. April. Zugleich ist darauf hingewiesen, daß die vollständige Osterferienpause für den 28. April als 100. Koncertorium-Aufführung für den 28. April geplant ist. Näheres wird noch durch ausführliche Annonce bekannt gegeben. Schüleranmeldungen werden auch während der Ferien, ausüßl. der Feiertage, in der Zeit von 12-1 Uhr und 3 bis 4 Uhr im Sekretariat entgegengenommen.

Der Verein zur Erhaltung von Freiheiten für arme Kranke hat auch im vergangene Jahre wieder seine dankenswerte Arbeit reichlich getan. Auf Kosten des Vereins sind während des letzten Berichtsjahres in den verschiedenen Universitäts- und Privatkliniken, ferner in der Kinderheilstätte (Ruhmwigstraße) und im Diakonissenhaus 2515 Pflegefälle gewährt worden. Um den dringenden Bitten um Beistand, die an den Verein gestellt werden, weiter entsprechen zu können, findet jährlich ein Bazar statt, der dieses Jahr am 26. und 27. April stattfinden wird.

Christlicher Verein junger Männer. Am Karfreitag, abends 8 Uhr, findet eine Pajonissfeier für junge Männer statt. Ansprachen werden halten die Herren Kaufmann Weischoff und Pastor Süßner. Jeder junge Mann ist eingeladen, der Zutritt ist frei.

Haus dem Leserkreis.

(Für die Bestenleistungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Postgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Strassenbahnfragen.

Schon vor einigen Jahren wurde in hiesigen Zeitungen auf die schlechte Beförderung, die auf der Strassenbahnlinie Bahnhof-Cöllwitz beruht, hingewiesen. Da nun kürzlich im Stadtratsprotokoll im Interesse der schnelleren Durchführung des Verkehrs auf der Zeitstrasse Kleinmachleben—Ulrichstraße der Regung eines weiteren Geistes zugestimmt hat, so dürfte wohl die Bitte an unsere Behörden gerechtfertigt sein, sich auch dieser Linie anzunehmen. Die Fahrtaure auf der Cöllwitzstraße entpricht nicht der Länge derselben. Besonders unangenehm wird von den Fahrgästen das lange Warten in der Weiche vor der Hauptpost empfunden. Es vergehen manchmal mehrere Minuten, ehe der Wagen vom Stadtheater herkommt. Auch an der Ecke des Mühlwegs und der Friedrichstraße weidet sich der Verkehr sehr schlecht an, in gleicher Weise vielfach auch an der Trillstraße. Wir glauben, daß durch den Ausbau der Weichen, wie er bereits schon zum Teil in der Friedrichstraße erfolgt ist, diesen Uebelständen abgeholfen werden kann. Sollte das vor einiger Zeit wieder aufgetauchte Projekt, die Cöllwitzstraße bis zur Kleinmachleben weiter zu führen, verwirklicht werden, so würde ja ohne weiteres schon der Verkehr auf dieser Strecke bedeutend zunehmen und eine schnellere Abfertigung des Verkehrs bringen, was ebenfalls ein nicht geringes Bedürfnis ist. Es wäre unsere Freude, wenn auch die Frage zu erörtern, ob es sich nicht empfiehlt, die auf der Freimühlstraße und Dorfstraße fuhrenden alten Strassenbahnwagen mit besonderen Schutzvorrichtungen auszustatten, da gerade diese beiden Linien durch besonders hinderliche Strassen führen und hier Unfallsfälle, wie sie sich häufigerweise ereignen, in letzter Zeit wieder ereignet haben, leicht vorzugen können. — Zu begrüßen würde es sein, wenn die Fahrgäste der hiesigen Strassenbahn auch die Wagen der Stadtbahn und umgekehrt benutzen könnten, ohne von neuem Fahrgeld zu entrichten. Nach uns vorliegenden Berichten haben zahlreiche Eide mit dieser Einrichtung nur die besten Erfahrungen gemacht: der Verkehr hat sich auf allen Straßen sehr gehoben. Vielleicht lassen auch unsere beiden elektrischen Bahnen wie auch die Halle-Heiterfede Eisenbahn sich darauf ein, schwächliche und frante Kinder zu ermöglichten Preisen in den Ferien nach unserer Heide oder in die weitere Umgebung von Halle zu befördern. Wird doch auch von anderen elektrischen Strassenbahnen, die sich im Besitz von dienverpflichtigen Gesellschaften befinden, das gleiche Entgegenkommen den verschiedenen Jugendwandervereinen, über deren reiche Wirksamkeit sich kürzlich unser verehrter Herr Abg. Deltus im preußischen Landtage außerordentlich lobend ausgesprochen hat, gezeigt. Auch hier mögen die goldenen Worte des national-liberalen Abg. Dr. Schröder-Kassell gelten: Je geringer und bedürftiger jemand ist, desto mehr müssen wir uns seiner annehmen! Dr. B.-r.

Provinzial-Nachrichten.

Arbeiterwohnhäuser.

Waltershausen, 12. April. Die gestern abend abgehaltene Stadtratsversammlung sprach sich im Prinzip nach den Kommissionsentscheidungen für den Bau von Arbeiterwohnhäusern, die in den Besitz eines Käufers nach besonders aufgeteiltem Kaufvertrag übergeben, sowie für den Bau hiesiger Mietswohnungen für aus, um der herrschenden Wohnungsnot abzuhelfen.

Beleger von Arbeiterwohnhäusern können nur Bürger und Personen werden, die länger als 3 Jahre hier wohnen. Nunmehr wird der Stadtrat die erforderlichen Projekte und Kostenaufschläge ausarbeiten lassen und vorlegen. Auch die von der Stadt gekaufte Eisenbahnlinie wird zu 11 Arbeiterwohnungen eingerichtet.

Nittelben, 12. April. (In der Gemeindevertretung) wurde der Antrag der Witwe Schm. betr. Vergütung einer Straße im Wohnquartier abgelehnt. Um eine Neuankündigung der Seidfabrik (von der Halle-Nittelbenher Straße bis zur Heide) mit 21 Gebäuden vorzunehmen, ist die Gemeinde gewillt, diese Straße vom Galttreise zu übernehmen. Die Übernahme hängt jedoch von der Höhe der Beitragsgeldzahlung des Kreises ab. Die Verwertung ist innerorts, die die Sortland-Jementfabrik „Saale“ den vor ihrem Grundstück bestehenden Straßengrundstück beilegt, jedoch soll hierfür eine jährliche Anerkennungsgeldgebühr gezahlt werden. Die Wasserleitung soll demnach bis zur Heidenreichischen Kohlenpreise verlegt werden. Weiter beschloß man, daß von sämtlichen Steuern 150 Prozent erhoben werden sollen, es tritt also keine Steuererhöhung ein. Dieser neue Etat wird sich nun auf ca. 70.000 M. stellen. Im Rechnungsjahr 1910/11 wurde dagegen Einnahme und Ausgabe 108.733 M. Die hohe Ausgabe ist dadurch bedingt, daß die Gemeinde die letzte ungenutzte Straße ausgebaut und sämtliche Fußwege mit Asphalt und Platten versehen hat, was einen Betrag von 27.448 M. verursachte. Auch sind für den Hauptkanal der Größlingstraße 10.500 M. verausgabt worden. Hierdurch, wie auch durch den Bau des neuen und den Umbau des alten Gemeindehauses sind der Gemeinde meistenteils Sotelle entstanden.

Schiffahrt, 12. April. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde beschlossen, um das alte Schulgebäude nutzbar zu machen, es zu Wohnungen auszubauen. Die alte Schulgemeinde soll teilweise abgebrochen und zu Ställen verwendet werden. Sodann fand eine Erhaltungsmal vom Magistratskollegium an Stelle des von hier bezogenen Fabrikdirektors Friedrich Schimpff statt; es fielen von den neun abgegebenen Stimmen sechs auf den Rittergutsbesitzer Georg Hofheim.

Schöten, 12. April. (Zu den) Am Dienstag mittag fand im benachbarten Jhorula der Gutsbesitzer D. Graul in seiner Kiesgrube am Galenberge ein menschliches Gebeine, das mit dem Kopfe nach Osten eingebettet war und vielleicht von einer der früher dort vollzogenen Hinrichtungen herrührt; als man es hierher schaffen wollte, zerfiel es leider. In letzter Zeit sind dort mehrfach ähnliche Funde gemacht worden.

Eisenbahn, 12. April. (Der Gasthof „Zur Weintraube“) am Breiten Weg ist zum Preise von 60.000 M. an die Direktion des Reichstheater-Theaters übergegangen. Wie man aus mittelt, wird noch in diesem Sommer der Gasthof völlig umgebaut und ein modernes Theater errichtet werden, das am Reichstheater für die Reuebau zu werden verspricht.

Altenberg, 12. April. (Das 450-jährige Bestehen der hiesigen Schützengilde) wird im August d. J. durch eine große Feiern, die zugleich ein Charakter eines Heimatfestes mit Bergknappheitsparade tragen soll, gefeiert werden.

Altenberg, 11. April. (Draht geschloßen.) Spitzhunden entgegen dem von der neuerrichteten Hofpensionsverwaltung der Oberlandgräflichen der Rehmer Cassauer mehrere hundert Meter Draht.

Berka a. E., 11. April. (Brand im Kino.) In der Konzerthalle der hiesigen Schützengilde auf dem Schützenplatze sollten am Sonnabend kinematographische Vorführungen gezeigt werden. Dabei explodierte das benutzte Gasolin, die Klammern fanden keine Nahrung, und nach kurzer Zeit war die Halle ein rauchender Trümmerhaufen. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Wurzen, 11. April. (Vorderkrankung.) Auf dem Rittergut Kibitzsch wurden bei der landwirtschaftlichen Arbeiterin Katharina Clynat aus Kibitzsch-Polen die Pocken festgestellt. Die Kranke ist nach dem Stadtkrankenhaus in Leipzig übergeführt worden.

Kunst und Wissenschaft.

Das Sphinxrätsel

gelöst zu haben, kündigt, wie aus London gemeldet wird, Professor Reiser von der Harvard-Universität an. Der Kopf der Sphinx sei der des Königs Chephres, der im Jahre 2500 v. Chr. gelebt habe. Die Statue der Sphinx mit dem Löwenkörper symbolisiert nach dem Löwenmutter König, der die heiligen Pyramiden bewacht. Reiser leitete ferner eine archaische Expedition nach Ägypten und entdeckte dort eine Statue des Ägypters, eines Sohnes von Chephres. Der Professor erklärte, daß eine eigenartige rote Farbe am Ohr der Statue des Ägypters jemals die besondere Art der Kopfbedeckung aus dem 20. Jahrhundert v. Chr. zur Lösung des Sphinx-Rätsels geführt haben.

Uldes Hinterlassenschaft. Am 1. Juni findet unter der Leitung des Kunstforschers Hugo Selbing in München die Versteigerung des Künstlerischen Nachlasses von Uldes statt. Die deutschen Goethe-Bücher werden diesmal zu Othello in ihrem Sortiment Bremen ein Delegiertentag abhalten. Von besonderem Interesse wird dabei die Behandlung des Wolfes-Schiller-Freies sein, der in nächsten Jahre neu zur Verteilung gelangt; ferner sehen u. a. die Bekämpfung der Schuld-Literatur und die Errichtung einer deutschen Nationalbühne (Referent: Schulze-Vergoh, Hamburg) zur Diskussion. Dr. Walter Bloem wird über die Errichtung eines eigenen Goethe-Bund-Kreisbüchereibureaus referieren. An die Verhandlungen, welche sich eine öffentliche Verammlung mit dem Thema „Erziehung von Kirche und Staat“ an, wofür mehrere Redner gewonnen sind.

Theater und Musik.

Stiftungen Friedrich Haales.

Neben einer ganzen Reihe von Legaten hat der kürzlich verstorbene Altmeister der deutschen Schauspielkunst in seinem Testament eine große Stiftung im Betrage von 100.000 M. zugunsten seiner Berufsgenossen gestiftet. Ihre Bestimmungen werden nunmehr bekannt gegeben und lauten:

Die Stiftung führt den Namen „Friedrich Haale'sche Pensionstiftung“ und hat ihren Sitz in Berlin. Das Vermögen der Stiftung besteht aus einhunderttausend M. Zweck der Stiftung ist: Hilfsbedürftigen Schauspielern ohne Unterschied des Geschlechts im Falle der Invalidität oder im Falle der Not aus den Erträgen dieser Stiftungstätigkeit Unterstützung zu gewähren; insbesondere in solchen Fällen in denen die Pensionen der Genossen-

schaft Deutscher Bühnengänger nach ihrer Tathung keine oder nicht genügende Unterstützung zu gewähren in der Lage ist. Den Vorstand der Stiftung soll der jeweilige Vorstand der Pensionisten der Genossenschaft Deutscher Bühnengänger in Berlin bilden. Die von mir eingeleitete Testamentsvollstreckung soll das Recht haben, nach meinem Ableben die Grundzüge und Richtlinien, nach welchen der erwähnte Stiftungsausschuss auszuführen ist, näher zu präzisieren. Solange meine Ehegattin lebt, soll dieselbe, und solange meine Testamentsvollstreckung besteht, der Testamentsvollstreckung am Schluß jedes Jahres über die Verwendung der Stiftungserträge Bericht erstatten und Rechnung gelegt werden. Wenn die Pensionisten Deutscher Bühnengänger sich auflöst, so soll das Stiftungskapital nicht nach der Tathung dieser Pensionisten verteilt werden, sondern an die Stadtgemeinde Berlin fallen, welcher ich die Stiftung für diesen Fall zuwendet, mit der Bitte, sie zu übernehmen und unter dem gleichen Namen und nach denselben Grundzügen fortzuführen. Den Vorstand soll alsdann der Magistrat von Berlin bestimmen.

In meinem Geburtstage, 1. Nov. 1910, Berlin.

Friedrich Haale.

Weiterhin hat Friedrich Haale eine Reihe von Schenkungen testamentarisch verfügt. So hat er u. a. die Kgl. National-Galerie zu Berlin das Delgado'sche Haale als Hofkapelle von W. Camphausen 1884 und das A. Graffische Bildnis Ed. Hoff's. Die Bildnisse wurde zum großen Teil dem Verein für Theatergeschichte überwiehen, dessen Ehrenmitglied Friedrich Haale war. 1000 M. sollen dem bei dem Begräbnis amtierenden Prediger übergeben werden, damit dieser sie nach seinem Ermessen zu wohltätigen Zwecken verwendet. Das Kgl. Münzkabinett zu Berlin erhält die dem Künstler von der Deutschen Bühnengemeinschaft zum 80. Geburtstag gewidmete goldene Medaille Haales und die Kunststoff ausgeführte Adresse. Am 17. Januar v. J. verstarb Friedrich Haale schließlich folgendes: Die Marmerbüste von Professor Böse soll durch meinen lieben Freund Gch. Hofrat Winter St. Erzelung von Säulen zur Verfügung gestellt werden, weil dieser mir am 13. Januar 1900 die Erlaubnis gab, testamentarisch zu erklären, daß der Generalintendant von Hülßen die Angliederung meiner Büste im Willensnate des Kgl. Schauspielhauses nach meinem Tode unbedingt nachziehen wird.

7. Sonderausführung am Leipziger Schauspielhaus.

(.) Das Leipziger Schauspielhaus hat als 7. Sonderausführung Jöns „Gespensiter“, Edthofer vom Wiener Hoftheater war ein trefflicher Schwab, und mit ihm schloßen sich Hedwig Komplex-Beibereu von demselben Kunstintendant sowie der berühmte Berliner Emanuel Reicher als Pastor Wanders zu einem ausserordentlichen Ensemble zusammen, dessen Leistungen mit größtem Beifall aufgenommen wurde.

Bühnenchronik.

—d. Schönherr's „Glaub und Heimat“ wurde am Hoftheater in Weiningen mit höchstem Erfolge gegeben. Als Alt-Rot war Herr Fuchs von seiner Wirkung, den Rest stellte Herr Zemaner kräftig und überaus dar. Das künftige Mitglied des Berliner Schauspielhauses, K. Thimig, war ein prächtiger Spah, und ihr Bruder Hermann Thimig ausgezeichnet als Engelbauer.

Schubmann's neues Drama „Der Bettler von Syrakus“ wird mit Herrn Clewing in einer Hauptpartie zu Beginn der nächsten Saison im Kgl. Schauspielhaus zu Berlin zum ersten Male gegeben werden. (Das Stück wurde auch vom hiesigen Stadttheater erworben.)

Der langjährige Leiter des Königsberger Stadttheaters Hofrat Varena, ist vom Großherzog von Hessen zum Geheimen Hofrat ernannt worden. Varena stammt aus Mainz.

Vermischtes.

Die Explosion auf dem Kreuzer „Dort“.

Aus Kiel wird gemeldet: Von den drei bei der Explosion auf dem Panzerkreuzer „Dort“ Getöteten stammt Obermaat Hinemann Genle aus Kiel, der Maschinenmaat Gid aus Eilen und der Maschinenmaat Pöhl aus Leipzig. In dem Schiffen der drei Schwererlegeten ist eine mechanisch-Blitzentzündung eingetreten. Man hofft, daß sie mit dem Leben davonkommen. Die Bemühungen, die

Ursache der Explosion

festzustellen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Es hat nur mit Sicherheit festgestellt werden können, daß eine Unvorsichtigkeit irgend welcher Art nicht vorliegt. Das zur Explosion der Motors der Motorboote des Panzerkreuzers „Dort“ erforderliche Schloß lagerte in explosionsfähiger Weise und in Räumen, die sich unter der Wasserlinie des Schiffes befinden und nicht nur wasserdicht, sondern auch vollständig luftdicht abgeschlossen sind. Die zu diesem Raum führende Tür war außerdem verschloßen. Wie in diesem Raum eine Explosion möglich war, ist zunächst ein unlösbares Rätsel. Das Benzol war vorrichtsmäßig gelagert und die Tür vorchriftsmäßig verschloßen. Niemand hat den Raum betreten. Die drei im Leben gekommenen Personen waren in einem Raum nahe den Besoffräumen am Schraubstuden bei der Arbeit. Die Explosion erfolgte mit so kurzer Barer Kraft, daß eine Wand des Besoffraumes aus ihren Füßen gerissen und gegen die drei arbeitenden Maschinenleute geschleudert wurde, so daß sie teils zerquetscht wurden, teils in die Räume

Eine Kommission des Gerichts der Aufklärungsschiffe beschloß sich an Bord des Panzerkreuzers „Dort“, um die Ursache und den Umfang des Schadens festzustellen, den die Katastrophe angerichtet hat. Der Schaden ist jedoch nicht so umfangreich, wie ursprünglich angenommen wurde.

Panik im Düsseldorf Schauspielhaus.

Aus Düsseldorf meldet man uns: Im Schauspielhaus stattfand Dienstag bei der Aufführung von „Coquin von Brand“ eine Panik. Durch Heißlaufen eines Motors entstand ein Brandgeruch. Man rief „Feuer“, und das Publikum verließ fluchtartig das Theater. Erst nachdem die Grundlosigkeit des Schreckrufes von der Bühne aus verifiziert wurde, kehrte der größte Teil des Publikums auf seine Plätze zurück, und die Vorstellung konnte beendet werden.

Schlund wegen Appetitlosigkeit. Aus Empoli bei Florenz kommt die Nachricht, daß ein ehemaliger ledigjähriger Steuerbeamter am Ufer des Arno sich erschloßen hat. Er hinterließ ein Schreiben, worin er mitteilte, daß er sich wegen Appetitlosigkeit (?) das Leben nehme. — (Der Fall dürfte wohl einzig dastehen. Die Red.)

Begen höchster Genjuren. Zwei Präparanden im Alter von 16 und 18 Jahren aus Bergneufstadt bei, da sie schlechte Genjuren erhalten hatten, verschwand. Sie haben sich mit einer geringen Barzahlung davon gemacht. Man fürchtet, daß sie ihr Heil in der Fremde in der Legion suchen werden.

Aus Ost. In Nürnberg hat sich der 50 Jahre alte Vater Fid am Grabe seiner Eltern auf dem Johannes-Friedhof erschossen, um die immer mehr sich geltend machende Not und Entbehrung bei seiner Familie nicht mehr mitanleben zu müssen.

Der Metzler tödlich verunglückt. Der Anwalt eines Steinbrückenbauers in Anrödie befragte den Schornstein eines Kaltwerkes, um daran Reparaturen vorzunehmen. Die aus dem Ofen entströmenden Gase betäubten den Mann, so daß er abwärts drohte und um Hilfe rief. Ein 43 Jahre alter Arbeiterkollege trat empor und band seinen Kollegen mit Stricken fest. Raum hatte er diese Tat noch nicht, als er selbst abfiel und in einen Steinbruch fiel, wo er mit 250 m tiefen Gliedern tot liegen blieb. Der andere konnte später von einem Dachdecker gerettet werden, liegt aber infolge der erlittenen Gasvergiftung hoffnungslos daneben.

Begen Lotzflage angeklagt. Die wegen des f. St. von uns gemeldeten großen Brandunglücks in Remport gegen die Eigentümer der abgebrannten Triangel-Bücherei eingeleitete Untersuchung hat dazu geführt, daß die Lotzflage wegen Lotzflage erhoben wurde. Eine vorläufige Freilassung wird nach 25.000 Dollar Kaution erfolgen.

Ein Wirtin im Tödeln. Aus Madrid berichtet man: Francisco Mendez, ein staatlicher Eisenbahnbeamter, kaufte vor einiger Zeit auf dem Tödelmarkt von Pontevedra ein Gewinde, das das Jesuskind darstellt, für 2 1/2 Peletas, das sind zwei Mark. Er zeigte es hier den Kunstlern Melba, Cantarata und Zuloga, die herausgefunden haben wollen, daß das Bild ein Wirtin ist.

Letzte Nachrichten.

Der Winterkrieg in Frankreich.

Reims, 12. April. Durch Militär wurden heute alle gefährdeten Punkte im Weingebiet besetzt. Genbarmerie bewacht die Straßen, jede Ansammlung ist verboten. — Die Lage des Kabinetts ist zwar durch die Vorgänge in der Champagne jetzt erleichtert, mit Rücksicht auf die bevorstehende Reise Gallieres werden aber die Gegner des Ministeriums in der heute stattfindenden Kammerberatung die Dinge nicht zum Zerfallen treiben. Die parlamentarischen Vertreter des Marinedepartements werden vielmehr alles aufbieten, um die dortigen Winter zu beruhigen, und denjenigen, die Sprengmittel in Bereitschaft haben, das Bedenkliche ihres Vorhabens zu Gemüte führen. Dies wurde heute im Pariser Salon des Senats Leon Bourgeois erörtert. Präsident Monis wird heute in der Kammer eine entscheidende Rede halten. (Vergleiche den Artikel unter „Ausland“. Die Red.)

H. Paris, 12. April. Die Meldungen aus der Champagne lauten fortgesetzt ungünstig. Aus der Umgebung von Dign, Reubuis und Sautoillers zogen zahlreiche Trupps Weindauern bewaffnet gegen Gernies und An. Truppen konnten den Vormarsch nicht hindern. In An verlustigen Dragoner die Kundgebungen zu vereiteln. Die Demonstrierenden warfen sich aber in langen Reihen glatt zu Boden und hielten so die Pferde auf. Die Gerichtskommissionen sind ununterbrochen mit der Unterbindung der gefürchten Vorfälle beschäftigt. Truppenverrästungen werden herangezogen.

Schreckschwindler.

Genf, 12. April. Ein Unbekannter präsentierte bei der Credit Anonims einen Schein über 60.000 Francs, den der Dresdener Bank auf Berlin ausgestellt hatte. Die behobene Summe deponierte der Empfänger bei der Credit Suisse, wo er nach zwei Tagen das Geld wieder behob. Nachträglich erwies sich der Schein als gefälscht. Als Täter kommt ein Dresdener Bankbeamter in Betracht, der sich den Schein selbst ausgestellt haben dürfte. Die Polizei ist ihm auf der Spur.

Die „Prinzeß Irene“.

h. Newyork, 12. April. Die Unterbindung der gestrandeten „Prinzeß Irene“ durch Taucher ergab, das die Ruderschaft gebrochen ist und die Sedpangen eingebrochen sind. Die durch den Unfall erzielte Schadenssumme beträgt bis jetzt 18.000 Dollars.

Vermischte Drahtnachrichten.

Münster, 12. April. Die gegen den Gegner der Zmpfbewegung, den Oberlehrer Wirus, eingeleitete Disziplinarmassnahme hat mit der Erklärung des Provinzialschulcollegiums, daß die Entschloßene feinerer Art nicht zu Einseitigkeiten führt, ihr Ende gefunden.

München, 12. April. Wie die „Münch. Post“ meldet, werden die Spinnereien in Hof ihren Betrieb einstellen. 6000 Arbeiter werden von dieser Maßnahme betroffen.

Madrid, 12. April. Die beachtlichste Intervention Spaniens in Maroffo ist aufgegeben worden. Die Küstungen sollen aber fortgeführt werden.

Petersburg, 12. April. Die Leiter des Studentenstreiks werden weiter in Haft genommen. Neuerdings wurden dreizehn Hochschüler und zwölf Studentinnen verhaftet.

Konstantinopel, 12. April. Im Tabakrevier von Kamaia (St. Saloniki) ist Streik ausgebrochen. Zehntausend Arbeiter traten in den Ausstand. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden Truppen in das gefährdete Gebiet abgeleitet.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Reinmann; für Ausland und Letzte Nachrichten: Carl Reintner; Feuilleton, Vermischtes usw.: Martin Fuchs; für den Inlandteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Henkel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 8 Seiten. —

